

Herausgeber

Prof. Dr. Michael Brzoska,
Institut für Friedensforschung
und Sicherheitspolitik an der
Universität Hamburg (IFSH)

Dr. Walter E. Feichtinger,
Landesverteidigungskademie,
Institut für Friedenssicherung
und Konfliktmanagement,
Wien

Dr. Volker Franke, Kennesaw
State University, Kennesaw,
Georgia (USA)

Prof. Dr. Hans J. Giessmann,
Berghof Conflict Research,
Berlin

Prof. Dr. Heiner Hänggi,
Genfer Zentrum für die
demokratische Kontrolle der
Streitkräfte (DCAF), Genf

Dr. Axel Krohn, Führungs-
akademie der Bundeswehr,
Hamburg

Dr. Patricia Schneider, IFSH

Schriftleitung

Prof. Dr. Michael Brzoska

Redaktion

Dr. Martin Kahl (V.i.S.d.P.), IFSH

Dr. Regina Heller

Sybille Reinke de Buitrago
Susanne Bund

Beirat

Prof. Dr. Alyson J.K. Bailes,
University of Iceland, Reykjavík
Dr. Detlef Bald, München

Prof. Dr. Susanne Buckley-Zistel, Universität Marburg

Alain Deletroz, Vizepräsident
International Crisis Group

Prof. Dr. Pál Dunay, Genfer
Zentrum für Sicherheitspolitik
(GCSP)

Prof. Dr. Susanne Feske, Universität Münster

Prof. Dr. Heinz Gärtner, Universität Wien

Prof. Dr. Laurent Götschel,
Universität Basel

Prof. Dr. Anton Grizold, Uni-
versität Ljubljana

PD Dr. Hans-Joachim Heintze,
Ruhr-Universität Bochum

Dr. Sabine Jaberg, Führungs-
akademie der Bundeswehr

Prof. Dr. Charles A. Kup-
chan, Georgetown University,
Washington, D.C.

Dr. Jocelyn Mawdsley, New-
castle University

Dr. Anja Seibert-Fohr, MPI
Heidelberg

Dr. Marianne Wade, MPI
Freiburg

THEMENSCHWERPUNKT

„Yankee Hindutva“: Die transnationale Dimension des Hindu-Nationalismus

Pierre Gottschlich*

Abstract: The Hindu nationalist movement has established itself as a key political and societal player in India. Its rise to power was accompanied and marred by violent excesses culminating in the Gujarat pogrom of 2002. Bloody conflicts between Hindu nationalist radials and certain minorities in India, particularly Muslims and Christians, are still common. Despite its violent connections, the Hindu nationalist movement has received and continues to receive substantial support from the Indian overseas population. The arguably most important group among these outside supporters is the “Yankee Hindutva”. For example, this radical part of the Indian diaspora in the United States was critical for the electoral success of Hindu nationalists in India. It has recently been challenged by more secular segments of the Indian American population.

Keywords: Hindu-Nationalismus, Hindutva, Sangh Parivar, Indische Diaspora
Hindu nationalism, Hindutva, Sangh Parivar, Indian diaspora

1. Einleitung

Der aus der Hindutva-Bewegung hervorgegangene Hindu-Nationalismus in Indien hat sich spätestens seit dem gesamtindischen Wahlsieg der Bharatiya Janata Party 1998 politisch fest etabliert. Hindu-Nationalisten sind zudem mit zahlreichen Organisationen als sozial-karitative und gesellschaftlich-kulturelle Akteure nachhaltig

in Erscheinung getreten. Dieser Aufstieg in den 1990er und frühen 2000er Jahren war jedoch auch mit gewaltsamen Konfrontationen verbunden. Das Pogrom von Gujarat 2002 ist hierbei nur das bekannteste Beispiel für eine anhaltende Reihe gewalttätiger Ausschreitungen im radikalen Umfeld der hindu-nationalistischen Bewegung, die regelmäßig zahlreiche Todesopfer fordern. Sowohl das politische Projekt des Hindu-Nationalismus als auch die teils gewaltsamen Formen seiner Durchsetzung wurden und werden auch aus den Reihen der indischen Auslandsbevölkerung unterstützt. Insbesondere die indische Diaspora in den Vereinigten Staaten ist hierbei bedeutsam. Teile der in den USA lebenden NRI („Non-Resident Indians“) und PIO („People of Indian Origin“) haben die Hindu-

* Dr. Pierre Gottschlich, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Rostock. Dieser Aufsatz ist double-blind peer-reviewed.

Nationalisten in Indien massiv und dauerhaft gefördert. Neben konkreten Unterstützungsleistungen wie Geldspenden oder organisatorischen Sachleistungen (viele einschlägige Websites werden beispielsweise in den USA erstellt und gepflegt) wurde und wird auch die Legitimität des hindu-nationalistischen Projekts in Indien vorangetrieben. Der spezifische Charakter der Indian American Community ist hierbei, auch wenn diese bei Weitem nicht „gemeinschaftlich“ handelt und lediglich eine Minderheit die „Yankee Hindutva“ unterstützt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Nahezu alle der etwa drei Millionen NRI und PIO in den USA sind nach der Reform der Einwanderungsbestimmungen 1965 als gut ausgebildete Fachkräfte ins Land gekommen und sozioökonomisch fest etabliert. Mit einem der höchsten Pro-Kopf-Einkommen überhaupt in den Vereinigten Staaten stehen der Community bedeutende Finanzmittel und Organisationsressourcen zur Verfügung. Zudem ist ihr Status als besonders gebildete und wirtschaftlich erfolgreiche ethnische Gruppe sehr attraktiv für politische Projekte wie den Hindu-Nationalismus in Indien, die sich mit ihrer vorgeblich umfassenden Unterstützung schmücken und legitimieren können. Seit einigen Jahren lässt sich innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft jedoch ein bemerkenswerter Wandel hin zu einem weitaus kritischeren Umgang mit Vertretern der „Yankee Hindutva“ beobachten. Insbesondere der lange Zeit behauptete Alleinvertretungsanspruch der Hindu-Nationalisten wird zunehmend in Frage gestellt und durch säkulare Organisationen konterkariert.

2. Hindutva und Hindu-Nationalismus in Indien

Der Ursprung der Hindutva-Bewegung liegt im kolonialen Indien. Im 19. Jahrhundert hatten sich neohinduistische Reformbewegungen wie die Arya Samaj („Gemeinschaft der Arier“) gebildet, welche eine puristische Neuinterpretation der traditionellen religiösen Überlieferungen im Hinblick auf die Schaffung eines indischen Nationalbewusstseins vorantrieben. Diese Organisationen strebten nach einer Wiedererrichtung des „goldenen Zeitalters“ des Hinduismus, das nach ihrem Dafürhalten durch äußere Einflüsse verloren gegangen war, und richteten sich damit zunehmend gegen die britische Fremdherrschaft. Das eigentliche Fundament für die Hindutva-Ideologie legte jedoch erst der Präsident der 1915 gegründeten Hindu Mahasabha („Große Versammlung der Hindus“), Vinayak Damodar Savarkar, in seinem Aufsatz „Essentials of Hindutva“ aus dem Jahr 1923. Darin reduziert er die Grundlagen der Hindu Rashtra („Hindu-Nation“) auf drei wesentliche Merkmale: gemeinsames Land, gemeinsame Abstammung und gemeinsame Kultur. Diese Komplexitätsreduktion eines äußerst heterogenen spirituellen und geografischen Raums erlaubt nun sowohl eine umfassende Zuordnung zu einer übergeordneten Identität der Hindutva („Hindutum“) als auch eine eindeutige Abgrenzung zu anderen Gruppen. Für Savarkar galt, dass Hindu ist, wer Indien gleichzeitig als Vaterland und als Heiliges Land ansieht (Töpfer 2005: 7-17). Dies kann in einer breiten Interpretation sogar Sikhs, Buddhisten und Jainas umfassen, die allesamt ihre religiösen Wurzeln in Indien haben, schließt aber Christen und Muslime aus (Kakar & Kakar 2006: 136). Mit seiner Definition

des Hindus und der Hindutva hatte Savarkar nicht nur eine vorgeblich panindische kulturelle Identität geschaffen, die nunmehr im Unabhängigkeitskampf auch politisch genutzt werden konnte, er hatte vor allem das zukünftige Projekt des Hindu-Nationalismus klar umrissen: „Indien ist das Land der Hindus, die indische Nation ist eine Hindu-Nation, Inder zu sein heißt Hindu zu sein“ (Jürgenmeyer 2007: 635). Das Jahr 1923 war somit die „Geburtsstunde des Hindu-Nationalismus“, und Savarkars Schriften waren der Auftrag an alle Inder, die Idee der Hindu-Nation in die Tat umzusetzen. Bereits zwei Jahre später gründete sich die Gruppierung, die bis heute als Frontorganisation des Hindu-Nationalismus in Indien gilt, der Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS, „Nationales Freiwilligen-Korps“). Dessen langjähriger Führer, Mahadev Sadashivrao Golwalkar, hatte Savarkars Philosophie konsequent weiterverfolgt und noch vor der Unabhängigkeit Indiens deutlich gemacht, dass Nicht-Hindus entweder das Land verlassen müssten oder aber nur in völliger Unterordnung ohne Bürgerrechte in Indien verbleiben könnten. Nach der Ermordung Mahatma Gandhis 1948 – der Attentäter Nathuram Godse besaß Verbindungen zum RSS – zu einem kurzzeitigen Verbot der Organisation und vor allem zu einer drei Jahrzehnte andauernden politischen Diskreditierung des Hindu-Nationalismus. Während der langwierigen Neuausrichtung der Hindu-Nationalisten wurden zahlreiche Gruppen ins Leben gerufen, die lose im Verbund der Sangh Parivar („Familie der Organisationen“) assoziiert sind. Hierbei ist vor allem die Gründung des Vishwa Hindu Parishad (VHP, „Welt-Hindu-Rat“) im Jahre 1964 von Bedeutung. 1980 wurde mit der Bharatiya Janata Party (BJP, „Indische Volkspartei“) der politische Arm der Sangh Parivar neu gegründet, nachdem 1977 die seit 1951 bestehende Bharatiya Jana Sangh (BJS, „Indischer Volksbund“) in der Janata Party aufgegangen war. Es blieb der BJP vorbehalten, das Projekt des Hindu-Nationalismus nun auch in der nationalen Politik Indiens erfolgreich voranzutreiben und neu zu etablieren (Töpfer 2005: 19-27).

3. „Yankee Hindutva“

Seit den 1970er Jahren hatten sich unter den indischen Einwanderern in den Vereinigten Staaten Gruppen gebildet, welche die Organisationsstrukturen der Sangh Parivar aus Indien in die neue Heimat übertrugen. Alle bedeutenden Arme der Bewegung besitzen ein entsprechendes Gegenstück in den USA. Als ideologische Basis fungiert der 1977 in New Jersey gegründete Hindu Swayamsevak Sangh (HSS), und auch der religiös-kulturelle, sozial-karitative und politische Flügel der Sangh Parivar sowie ihre Studentenorganisation sind in den Vereinigten Staaten vertreten.

Der indische VHP erkannte schon früh das Potenzial der in den USA lebenden NRI als Quelle finanzieller Unterstützung. 1970 gründete sich zunächst informell der Vishwa Hindu Parishad of America (VHPA), der sich vier Jahre später als rein kulturelle Organisation beim Bundesstaat New York registrieren ließ (Anand 2004: 45). Aufgrund seines steuerbefreiten Status als religiöser Verein war dem VHPA nach seiner offiziellen Registrierung keine offene politische Aktivität gestattet. Die Organisation konzentrierte sich also auf kulturelle Arbeit. Bereits

Tabelle 1: Sangh Parivar in Indien und in den USA

	Indien	USA
Ideologische Basis	Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS, gegr. 1925)	Hindu Swayamsevak Sangh (HSS, gegr. 1977 in New Jersey)
Religiös-kultureller Arm	Vishwa Hindu Parishad (VHP, gegr. 1964)	Vishwa Hindu Parishad of America (VHPA, gegr. 1970 in New York)
Sozial-karitativer Arm	Seva Bharati (SB, gegr. 1979)	India Development and Relief Fund (IDRF, gegr. 1989 in Maryland)
Politischer Arm	Bharatiya Janata Party (BJP, gegr. 1980, zuvor BJS)	Overseas Friends of the BJP (OFBJP, gegr. 1991 in New York)
Studentenorganisation	Akhil Bharatiya Vidyarthi Parishad (ABVP, gegr. 1948)	Hindu Students Council (HSC, gegr. 1990 in New Jersey)

Quellen: Anand 2004: 44-47; Kurien 2007a: 48; Mazumdar 2003: 237-240; Vicziany 2004: 106-109.

in den 1980er Jahren hatte der VHPA begonnen, die Idee der Gleichsetzung von Inder und Hindu innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft zu propagieren und durch ein engmaschiges Netzwerk verschiedener lokaler Organisationen auch in der spirituellen Praxis zu unterfüttern (Kurien 2007a: 52). Diese Ideologie betont zwar die Einheit des Hinduismus, lässt aber keinen Raum für andere religiöse Gruppen und richtet sich insbesondere gegen indische Muslime oder Christen, die nach diesem Verständnis keine „wahren“ Inder sein können. Zu ihrer Durchsetzung engagierten sich Mitglieder des VHPA unter anderem bei der Errichtung religiöser Stätten, übernahmen wichtige Positionen in Hindu-Tempel-Gesellschaften und boten sich als Informationsquelle zu allen Fragen bezüglich des Hinduismus an (Prashad 2000: 134-135). Dies bezog und bezieht sich nicht nur auf die amerikanische Mehrheitsgesellschaft, sondern auch und vor allem auf die indische Gemeinschaft. Der VHPA bietet den religiös oft wenig gebildeten und unsicheren Immigranten der ersten Generation Hilfe bei der Vermittlung indischer Traditionen und Werte für ihre Kinder an. Die Organisation führt Sonntagsschulen und Sommerlager für indische und indischtämmige Kinder und Jugendliche durch und konnte so von Anfang an auch auf der Ebene der Familien tätig werden (Rajagopal 2000: 473-474). Diese Formen der Nachwuchsarbeit erfolgen mitunter in direkter Zusammenarbeit mit dem HSS und laufen teilweise nach dem Vorbild ähnlicher Veranstaltungen des RSS in Indien ab. Die Sonntagsschulen umfassen beispielsweise neben der Vermittlung religiöser Werte und der kulturellen Erziehung mitunter auch hindu-nationalistische Indoktrination; in den Jugendcamps und Sommerlagern werden unter anderem Marschübungen durchgeführt (Foley & Hoge 2007: 146). Der HSS selbst veranstaltete in den 1990er Jahren regelmäßig mehrtägige Camps für erwachsene NRI, die vorgeblich der Gemeinschaftsbildung und sozial-kommunikativen Zwecken dienen sollten, in denen aber auch die Sangh-Ideologie vermittelt und Wehrsport betrieben wurde (Rajagopal 2000: 480-485).

Die Reichweite des VHPA ist enorm: Die Organisation ist direkt oder indirekt in jedem amerikanischen Hindu-Tempel präsent (Mazumdar 2003: 249). Sie hat innerhalb der indischen Diaspora in den USA eine weitgehende kulturell-religiöse Monopolstellung und wird in ihren Bemühungen um eine Homo-

genisierung des amerikanischen Hinduismus auch durch die Strukturen der Mehrheitsgesellschaft gefördert (Mohammad-Arif 2007: 21-22). Religion ist in den Vereinigten Staaten allein schon aufgrund der historischen Entwicklung des Landes ein allseits akzeptiertes Mittel der Identitätskonstruktion (Rajagopal 2000: 472). Sie wird bei Immigranten einer Selbstverortung entlang nationaler und damit potenziell loyalitätsgefährdender Linien deutlich vorgezogen und liefert eine anerkannte Basis für eine Gemeinschaftsformation. Auch die Politik des Multikulturalismus fördert religiöse Identität, jedoch ist der Effekt mittelbar oft ein diasporischer Nationalismus, der sich unter dem Deckmantel der Religion umso freier entfalten kann (Kurien 2007b: 764). In diesem Sinne ist auch der VHPA natürlich nie eine rein kulturelle Organisation gewesen, sondern hat trotz der formalen Einschränkungen einen einflussreichen „politischen Hinduismus“ in den USA erschaffen können (Mohammad-Arif 2007: 23). Den Freiraum des Multikulturalismus nutzte der VHPA, um sich als selbsternannter, aber gemeinhin akzeptierter „Hüter des Hinduismus und der Hindu-Kultur“ zu etablieren. Durch die aggressive Verteidigung der eigenen Standpunkte erlangte die Gruppe schnell eine beachtliche politisch-gesellschaftliche Stellung. Das hierbei transportierte Ziel einer geeinten, homogenen indischen Community voller Harmonie hat eine wichtige politische Dimension, da sich der VHPA als Alleinvertreter eben jener vorgeblich geschlossen hinter seiner Position versammelten indo-amerikanischen Gemeinschaft geriert (Mazumdar 2007: 245-247). Nicht zuletzt aber ist das Bild einer auf Zusammenhalt ausgerichteten Community für viele NRI und PIO tatsächlich sehr attraktiv. Insbesondere die Re-Affirmation der eigenen kulturellen und religiösen Identität kann in der täglichen Auseinandersetzung mit einer bestenfalls indifferenten, häufig aber arrogant-rassistischen Mehrheitsgesellschaft sehr wertvoll und individuell bedeutsam sein.

4. Transnationale Verbindungen

Die „Yankee Hindutva“ kann natürlich nicht losgelöst vom ursprünglichen Heimatland und den transnationalen Verbindungen betrachtet werden. Ihre Entwicklung in den USA lässt

sich gut anhand wichtiger Ereignisse in Indien darstellen: Der Marsch auf Ayodhya und die Zerstörung der Babri-Moschee 1992 waren ebenso bedeutsam wie die Machtübernahme der BJP und die Nukleartests 1998 sowie die Kargil-Krise im Jahr darauf. „Traumatische Ereignisse“ und „moralische Schocks“ wie der terroristische Anschlag auf das indische Parlament 2001 oder das Pogrom von Gujarat 2002 hatten ebenfalls nachhaltige Auswirkungen (Mohammad-Arif 2007: 28, 32, 42-43).

Der Konflikt um die vermeintliche Geburtsstätte Ramas in Ayodhya und die seit den 1980er Jahren laufende Kampagne der Sangh Parivar zur Errichtung eines Hindu-Tempels am Ort der Babri-Moschee ist der „Kristallisierungspunkt“ des hindu-nationalistischen Projekts in Indien gewesen (Skoda 2005: 108-110). Ab 1989 hatte der VHP eine Kampagne von Ram-Ziegelstein-Weihen („Ram shila puja“) begonnen, mit welcher Steine für den zukünftigen Tempel nach Ayodhya gebracht werden sollten. Der Aufruf erreichte schnell auch die indische Diaspora in den USA, und aus 31 amerikanischen Städten wurden geweihte Ziegelsteine nach Indien geschickt. Neben den Steinen als symbolische Geste wurde auch Geld gesammelt, um die Kampagne der Sangh Parivar zu unterstützen (Rajagopal 2000: 474). Hindu-nationalistische Organisationen in den Vereinigten Staaten wie der VHPA wurden nun aktiver, und eine indo-amerikanische Gruppe namens „Concerned NRIs“ schaltete Anzeigen in indischen Zeitungen, in welchen sie den Organisatoren der Sangh Parivar gratulierte und den nun erwachten Kampfgeist der Hindus lobte (Prashad 2000: 135). In direkter Reaktion auf die Zerstörung der umstrittenen Babri-Moschee gründete sich Anfang 1993 in Südkalifornien die Federation of Hindu Associations (FHA), welche die Ayodhya-Kampagne als „Inspiration“ und „Quell des Stolzes“ bezeichnete und sich schnell zu einer der bedeutendsten indo-amerikanischen Interessengruppen entwickelte (Kurien 2001: 268-272). Die FHA und ihr langjähriger Vorsitzender Prithvi Raj Singh setzen sich für die Errichtung eines Hindutva-Staates in Indien ein. Ihre jährlich verliehene Auszeichnung „Hindu of the Year“ geht häufig an radikale Hindutva-Politiker aus Indien. 1994 wurden Bal Thackeray, Gründer der hindu-nationalistischen, xenophoben Partei Shiv Sena in Indien und offener Bewunderer Hitlers, sowie Sadhvi Rithambara, eine der radikalsten Ideologinnen der Sangh Parivar, geehrt (Lal 2007: 326).

Zahlreiche Politiker der BJP und Aktivisten der Sangh Parivar unternahmen nun teilweise ausgedehnte Reisen in die Vereinigten Staaten, um innerhalb der Diaspora Spenden für die 1991 in New York gegründete Organisation Overseas Friends of the BJP (OFBJP) einzuwerben oder direkt Geld für die Partei und die hindu-nationalistische Bewegung in Indien zu sammeln. Zu den prominentesten dieser Abgesandten gehörten neben der Sangh-Demagogin Rithambara auch der damalige BJP-Vorsitzende Lal Krishna Advani und der VHP-Führer Ashok Singhal (Mazumdar 2003: 248; Vicziany 2004: 110). Die finanzielle und moralische Unterstützung durch weite Teile der Indian American Community ist für die BJP in den späten 1990er Jahren sehr wichtig gewesen. Nicht nur waren die großzügigen Spenden eine „Goldmine“ für die Partei, ihr Ansehen in der Diaspora erhöhte auch ihre Legitimität in Indien. Die „Yankee Hindutva“ hatte also einen nicht zu unterschätzenden Anteil am Machtwechsel 1998 (Kurien 2001: 284-285). Der Wahlerfolg der BJP in

Indien verschaffte nun in einer Umkehrentwicklung dem Hindutva-Projekt deutlich mehr Ansehen innerhalb der Diaspora. Die indischen Nukleartests vom Mai 1998 steigerten die Popularität der BJP nicht nur unter hindu-nationalistischen Gruppen nochmals deutlich. Die OFBJP erklärte überschwänglich: „The vast majority of Indian Americans who comprise one of the most educated groups in the US, and the 900 million people of India, have given their overwhelming support to India's testing“ (zitiert nach Rajagopal 2000: 486). Natürlich übertreibt diese Aussage, aber dennoch war die Grundstimmung gegenüber der BJP-Regierung innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft während dieser Zeit überwiegend positiv. Die Kargil-Krise 1999 gab einen weiteren patriotischen Impuls und führte auch erstmals zu einer breiten politischen Aktivierung der Community, die sich erfolgreich für ein Eingreifen der USA zugunsten Indiens stark machte (Mohammad-Arif 2007: 32).

5. Wandel innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft

Die terroristischen Anschläge des 11. September 2001 verstärkten zunächst die anti-islamische Grundhaltung der „Yankee Hindutva“-Organisationen und führten zu einer gesteigerten Mobilisierung hindu-nationalistischer Kräfte in den USA. Diese Gruppen fanden nun ein geeignetes Forum, um die Unterschiede zwischen Hinduismus und Islam zu erläutern, muslimische Länder wie Pakistan und Bangladesh zu kritisieren und vor allem Indien als vermeintlichen Gegenpol eines militanten Islam in Südasien zu positionieren (Kurien 2007: 774). Der Terroranschlag auf das indische Parlament im Dezember 2001 intensivierte diese Entwicklung aggressiver hindu-nationalistischer Rhetorik in den USA weiter. Doch auch Anti-Hindutva-Kräfte fanden nun Zulauf: Anfang 2002 kam es im indischen Bundesstaat Gujarat zu einem Pogrom gegen die muslimische Bevölkerung, in dessen Verlauf mehrere Tausend Menschen getötet wurden. Dieser durch die lokalen Behörden und staatlichen Stellen kaum behinderte Ausbruch exzessiver Gewalt löste weltweit Abscheu und Entsetzen aus. Insbesondere der Ministerpräsident von Gujarat, Narendra Modi (BJP), wurde heftig kritisiert. Während vor allem Aktivisten des VHP und der Bajrang Dal die „von langer Hand“ vorbereiteten Ausschreitungen anführten, blieb die Regionalregierung untätig oder rechtfertigte sogar die Gewalt der Hindus (Sprung 2005: 279-295). Innerhalb der indischen Diaspora wurden die Ereignisse von Gujarat Gegenstand heftiger Debatten, wobei sich schnell zwei Lager herausbildeten: Während ökumenische und säkulare Kräfte die Gewalt verurteilten und zur religiösen Toleranz aufriefen, betonten die Vertreter der Hindutva das Recht auf Selbstverteidigung der Hindus, interpretierten die Gewalttaten als reine Notwehr und monierten die „unfaire“ Berichterstattung in den amerikanischen Medien (Foley & Hoge 2007: 144, 174). In Reaktion auf das Massaker von Gujarat und angesichts der Verweigerungshaltung der hindu-nationalistischen Organisationen in den Vereinigten Staaten bildeten sich nun verstärkt säkulare Gruppen, um innerhalb der Indian American Community ein Gegengewicht zu schaffen und den Alleinvertretungsanspruch der Gemeinschaft durch den VHP herauszufordern. Schon nach der Ayodhya-Kampagne 1992

hatte sich die indo-amerikanische Interessengruppe Coalition Against Communalism (CAC) gegründet, und die American Foundation of Muslims from India (AMFI) hatte damals ihre Zielsetzung auf den Kampf gegen die Hindutva-Bewegung und den Einsatz für Säkularismus und ein friedliches, harmonisches Zusammenleben in Indien ausgerichtet. Doch erst die schrecklichen Ereignisse in Gujarat 2002 führten zu einem breiteren Engagement gegen die „Yankee Hindutva“ (Kurien 2007: 771-775).

Seither stehen die Aktivitäten der Sangh Parivar in den USA sehr viel stärker im Fokus der Aufmerksamkeit kritischer Gruppen. Im November 2002 veröffentlichte die Organisation Campaign to Stop Funding Hate (CSFH) einen viel beachteten Bericht, in welchem sie die Verbindungen des vorgeblich nicht religiösen und unpolitischen India Development and Relief Fund (IDRF) zu hindu-nationalistischen Gruppierungen in Indien aufzeigte. In der Studie wird festgestellt, dass mehr als 80 Prozent der durch diese Organisation gesammelten Spendengelder direkt an die Sangh Parivar gehen. Diese Gelder würden in Indien unter anderem für religiöse Programme und Re-Konvertierungskampagnen, insbesondere unter der Stammesbevölkerung, eingesetzt. Unter dem Deckmantel der Armutslinderung und Entwicklungshilfe verfolge der IDRF mit seinen Partnern in Indien in Wahrheit eine hindu-nationalistische Agenda (Sabrang & SACW 2002). Obschon innerhalb kurzer Zeit wütende Gegendarstellungen veröffentlicht wurden, konnten die Vorwürfe nicht glaubhaft entkräftet werden. Zahlreiche amerikanische Großunternehmen wie Cisco, Intel oder Hewlett Packard, die zuvor Spenden ihrer indischen und indischstämmigen Mitarbeiter an den IDRF auch durch eigene Gelder unterstützt hatten, stoppten nunmehr ihre finanziellen Zuwendungen. Es ist zudem anzunehmen, dass auch die Privatspenden signifikant zurückgegangen sind, nachdem die lange Zeit verleugneten und verschleierten Verbindungen des IDRF zur Sangh Parivar öffentlich gemacht worden waren (Sikand & Mathew 2005). Hier offenbart sich ein Grundproblem, das bis heute nicht gelöst ist: Ist die Höhe der Spendengelder, die der IDRF einwerben konnte (allein im Jahr 2000 waren dies 3,8 Millionen US-Dollar), tatsächlich ein Indikator für eine breite Basis der Sangh in den USA, oder handelt es sich auch um Spenden, die aus Unkenntnis heraus und im Vertrauen auf die vorgeblich karitative Ausrichtung der Organisation getätigten wurden (Vicziany 2004: 109)? Es spricht einiges dafür, dass den indo-amerikanischen Unterstützern zumindest teilweise nicht klar war, für welche konkreten Zwecke ihre Gelder in Indien eingesetzt wurden. Umso wichtiger ist die Aufklärungsarbeit, welche die CSFH und andere Gruppen leisten.

Reisen und öffentliche Auftritte von Hindutva-Aktivisten aus Indien sind in den USA indessen nicht mehr so leicht durchführbar. Es haben sich innerhalb der Indian American Community sehr aktive Gruppen gebildet, welche versuchen derartige Pläne und Veranstaltungen zu verhindern. Zu den wichtigsten dieser Organisationen zählen Vertretungen der südasiatischen Muslime in den Vereinigten Staaten wie beispielsweise das Indian Muslim Council (IMC). Unter dem Dach der Coalition Against Genocide (CAG) hatte das IMC im Verbund mit anderen NRI-Gruppen großen Anteil an der Verweigerung eines Vizes für Narendra Modi im Jahre 2005 und konnte zwei Jahre

später eine Rede von Sadhvi Rithambra in Florida verhindern. Im August 2008 wurde Modi durch das US-Außenministerium erneut zur Persona non grata erklärt. Selbst führende Vertreter der Indian American Community in Gesellschaft und Politik wie Sonal Shah, die Beauftragte für soziale Innovation und Philanthropie in der Obama-Administration, werden nun auch bezüglich ihrer Einstellung zum Hindu-Nationalismus kritisch hinterfragt. Die erhöhte Sensibilität weiter Teile der Gemeinschaft für derartige Verbindungen ist bemerkenswert. Der konkrete Anteil der hindu-nationalistischen Gruppen an der indischen Diaspora in den USA ist jedoch nach wie vor eine sehr schwer einzuschätzende Größe. Weder der VHPA noch der HSS geben Mitgliederzahlen bekannt. Seriöse Schätzungen von außerhalb sind nahezu unmöglich. Gleiches gilt für die relativ autonom operierenden Hochschulgruppen des Hindu Students Council (HSC). Laut eigenen Angaben war der HSC im Frühjahr 2010 an 55 Universitäten und Hochschulen in Nordamerika präsent. Ein indo-amerikanisches Informationsportal listet allein mehr als 220 Vertretungen der säkularen Indian Students Associations in den Vereinigten Staaten und Kanada auf, die zum Teil mehrere hundert Mitglieder haben. Interviews mit indischstämmigen Studenten legen nahe, dass hindu-nationalistische Hochschulgruppen lediglich eine Minderheit unter den studierenden NRI und PIO darstellen. Ähnliches gilt vermutlich auch für die gesamte Gemeinschaft: Die „Yankee Hindutva“ ist keineswegs als repräsentativ für die indische Diaspora in den USA anzusehen. Es handelt sich um einen kleinen Teil der Community, welcher zwar nicht mehrheitsfähig scheint, sich aber geschickt und sprachgewaltig als Alleinvertretung inszeniert.

Trotz der Entwicklungen hin zu einem kritischeren Umgang mit hindu-nationalistischen Gruppen innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft bleibt eine wichtige Frage: Warum konnte und kann die Hindutva-Bewegung gerade unter den mehrheitlich exzellent gebildeten, wohlhabenden Indian Americans eine derartige Popularität erlangen? Weshalb bekämpfen diese indischen Immigranten in ihrer Heimat eine religiöse Toleranz, von der sie im Gastland USA profitieren? Prema A. Kurien offeriert neben den traditionellen Erklärungsansätzen wie der gesteigerten Bedeutung von Religion für Immigranten als Reaktion auf Marginalisierungen oder als Quelle ethnischer Ressourcen in der Gastgesellschaft eine Reihe von weiteren, spezifischen Gründen: Erstens sind Hindus die mit Abstand größte Gruppe unter der indo-amerikanischen Bevölkerung, womit Religion leicht zur Basis ethnischer Identität wird und die Gleichsetzung Inder = Hindu an Legitimität gewinnt. Zweitens führt die noch immer weithin vorhandene religiöse Intoleranz in den Vereinigten Staaten und insbesondere das Negativbild des Hinduismus als eine primitive und rückständige Religion zu einer Gegenreaktion des „Hindu Pride“, der offensiven und mitunter aggressiven Identifikation mit dem eigenen Glauben. Drittens fügt sich die anti-muslimische Grundhaltung der Hindu-Nationalisten in das generell islam-skeptische Stimmungsbild in den USA ein, vor allem nach den Terroranschlägen des 11. September 2001. Viertens verortet sich die Hindutva-Bewegung gern in einer Traditionslinie des indischen Befreiungskampfes gegen den (Neo-)Kolonialismus und Rassismus des Westens und wird damit auch für gebildete

NRI und PIO durchaus attraktiv. Fünftens haben der Aufstieg der Sangh Parivar und der zwischenzeitliche Machtgewinn der BJP in Indien dem hindu-nationalistischen Projekt auch in der Diaspora Legitimität verliehen. Sechstens finden sich in der Führungselite der „Yankee Hindutva“ vornehmlich männliche, wohlhabende Geschäftsleute, die mehrheitlich ohnehin sehr konservative Einstellungen vertreten (Kurien 2001: 277-282; Kurien 2007b: 765).

6. Zusammenfassung

Zusammenfassend muss konstatiert werden, dass die hindu-nationalistische Ideologie der Sangh Parivar ihren Weg in die indo-amerikanische Gemeinschaft gefunden hat. Die „Yankee Hindutva“ hat frühzeitig eine bedeutende Position innerhalb der Community eingenommen und eine organisatorische Parallelstruktur zu den hindu-nationalistischen Gruppen in Indien geschaffen. Vor allem dem Vishwa Hindu Parishad of America gelang es, lange Zeit eine Art Alleinvertretungsanspruch für die Belange und Angelegenheiten der Hindus und des Hinduismus in den USA geltend zu machen. Die Ayodhya-Kampagne der Sangh Parivar in Indien und auch der Aufstieg und Machtgewinn der BJP in den 1990er Jahren wurden durch die Indian American Community moralisch und finanziell unterstützt. Diese Diaspora-Hilfe für das hindu-nationalistische Projekt wird mitunter als „wichtigste Auswirkung der Globalisierung im heutigen Indien“ angesehen (Vicziany 2004: 105). Spätestens seit dem Pogrom von Gujarat 2002 zeigt sich aber in den Vereinigten Staaten eine wachsende säkulare Gegenbewegung, die sich dem Einfluss der „Yankee Hindutva“ erfolgreich entgegenstellt und eine erhöhte Sensibilisierung innerhalb der indo-amerikanischen Gemeinschaft erreicht hat.

Literatur

Anand, Priya 2004. Hindu Diaspora and Religious Philanthropy in the United States. New York: Center on Philanthropy and Civil Society.

Foley, Michael W. & Dean R. Hoge 2007. Religion and the New Immigrants: How Faith Communities Form Our Newest Citizens. Oxford & New York: Oxford University Press.

Jürgenmeyer, Clemens 2007. Ein Land, ein Volk, eine Kultur – Ideologie und Politik hindunationaler Identität in Indien, in: Molt, Peter & Helga Dickow (Hrsg.). Kulturen und Konflikte im Vergleich. Baden-Baden: Nomos, 632-647.

Kakar, Sudhir & Kakar, Katharina 2006. Die Inder: Porträt einer Gesellschaft (3. Auflage). München: Beck.

Kurien, Prema A. 2007a. A Place at the Multicultural Table: The Development of American Hinduism. New Brunswick: Rutgers University Press.

Kurien, Prema A. 2007b. Who Speaks for Indian Americans? Religion, Ethnicity, and Political Formation, in: American Quarterly. Volume 59, Number 3, 759-783.

Kurien, Prema A. 2001. Religion, Ethnicity and Politics: Hindu and Muslim Indian Immigrants in the United States, in: Ethnic and Racial Studies. Volume 24, Number 2, 263-293.

Lal, Vinay 2007. United States, in: Lal, Brij V. (ed.). The Encyclopedia of the Indian Diaspora. Singapore: Editions Didier Millet, 314-326.

Mazumdar, Sucheta 2003. The Politics of Religion and National Origin: Rediscovering Hindu Indian Identity in the United States, in: Kaiwar, Vasant & Sucheta Mazumdar (eds.). Antinomies of Modernity: Essays on Race, Orient, Nation. Durham & London: Duke University Press, 223-260.

Mohammad-Arif, Aminah 2007. The Paradox of Religion: The (Re-)Construction of Hindu and Muslim Identities amongst South Asian Diasporas in the United States, in: South Asia Multidisciplinary Academic Journal (Fall 2007). Online: <http://sajmag.revues.org/document55.html> (08.03.2010).

Prashad, Vijay 2000. The Karma of Brown Folk. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Rajagopal, Arvind 2000. Hindu Nationalism in the US: Changing Configurations of Political Practice, in: Ethnic and Racial Studies. Volume 23, Number 3, 467-496.

Sabrang Communications & South Asia Citizens Web 2002. The Foreign Exchange of Hate: IDRF and the American Funding of Hindutva. Online: <http://www.stopfundinghate.org/sacw> (10.11.2009).

Sikand, Yoginder & Biju Mathew 2005. Stop Funding Hate, in: Countercurrents.org (August 12, 2005). Online: <http://www.countercurrents.org/comm-mathew120805.htm> (04.03.2010).

Skoda, Uwe 2005. Ayodhya: Ein Symbol des Hindu-Nationalismus, in: Skoda, Uwe & Klaus Voll (Hrsg.). Der Hindu-Nationalismus in Indien: Aufstieg – Konsolidierung – Niedergang? Berlin: Weißensee, 83-113.

Sprung, Christoph S. 2005. Macht durch Gewalt und Religion – Das hindu-nationalistische Pogrom in Gujarat 2002, in: Skoda, Uwe & Klaus Voll (Hrsg.). Der Hindu-Nationalismus in Indien: Aufstieg – Konsolidierung – Niedergang? Berlin: Weißensee, 279-297.

Töpfer, Eric 2005. Geistige und ideologische Grundlagen des Hindu-Nationalismus, in: Skoda, Uwe & Klaus Voll (Hrsg.). Der Hindu-Nationalismus in Indien: Aufstieg – Konsolidierung – Niedergang? Berlin: Weißensee, 1-30.

Vicziany, Marika 2004. Globalization and Hindutva: India's Experience with Global Economic and Political Integration, in: Davies, Gloria & Chris Nyland (eds.). Globalization in the Asian Region: Impacts and Consequences. Cheltenham & Northampton: Edward Elgar, 92-116.